

Tierschutz und Schule

Autor(en): **Freuler, Kaspar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **11 (1951-1952)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-355761>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

rungen, Nahrungsaufnahme, Häutung und Verpuppung der Räupchen und erleben dann vielleicht als Höhepunkt das Ausschlüpfen des Falters aus seinem kleinen Gehäuse. So können die unerklärlichen Wunder dieser so rätselhaften Umwandlung eines so niederen und gewöhnlichen Tieres, vorgeführt in der Schulstube, dem Kind die Ehrfurcht vor allem Lebendigen beibringen. Und um das geht es vor allem. Bringen wir unsere Jugend der Natur wieder etwas näher, benützen wir ruhig die Errungenschaften der modernen Kultur, soweit sie gut sind, aber vergessen wir niemals, daß die Grundlage allen Lebens, auch des unsrigen, die Natur ist. Greifen wir weiterhin so unüberlegt, so sinnlos mit Gift und Blei, mit Hacke und Axt, mit Feuer und Zement in ihr Urgefuge, wir werden mit der Zeit noch mehr Naturwerte zerstören, die unwiederbringlich sind und, was uns direkt angeht, zu einem unser Weiterleben auf der Erde bedrohenden Mißverhältnis der einander normalerweise entgegenwirkenden, sich das Gleichgewicht haltenden Naturkräfte und Naturgeschopfe führen kann. Nur durch vernünftige Aufklärung unserer Kinder können wir noch retten was zu retten ist, die Alten zu bekehren, müssen wir wohl aufgeben.

Tierschutz und Schule

von Kaspar Freuler, Glarus

Die Frage, ob sich die Schule in ihrer Erziehungsarbeit auch mit der Tierschutzidee befassen soll oder nicht, ist für einen verantwortungsbewuten Lehrer wohl bald gelöst. Der Groteile der Lehrerschaft ist tierfreundlich, jedenfalls nicht tierfeindlich eingestellt. Wohl braucht es gelegentlich Überwindung, auch praktisch für Tierschutzprobleme einzustehen, Betrachtungen über Nutzen und Schaden beiseite zu legen und jenseits von den Interessen des Geldsackels zu entscheiden. Doch darf angenommen werden, daß der Lehrer auch hier seiner bessern Stimme folgt, und sich weder vom Nützlich-Schädlichen, noch von unwesentlichern Gründen leiten läßt. Er wird, gestützt auf seine Beobachtungen zu Stadt und Land, gestützt auch auf weltanschauliche Grundlagen, die Erziehung der Jugend im Sinne der Tierschutzidee bejahen müssen. Er wird sogar, wenn er sich einläßlich mit der Materie beschäftigt, nicht nur die Berechtigung sondern sogar die Notwendigkeit eines solchen Unterrichts befürworten. Denn die Schule hat ja nicht nur den Zweck, Wissen und Können zu vermitteln, sondern auch den Charakter des Kindes bilden zu helfen, die seelischen Fähigkeiten entwickeln, die Gesinnung des Menschen zu seiner Umwelt, zur Natur, und damit auch zum Tier in Bahnen lenken, die im Rahmen der harmonischen Bildung liegen, die das Böse im Menschen unterdrücken und dem Guten zum Durchbruch verhelfen. Wir wissen, daß das letzte Ziel nie erreicht werden kann, daß ein Stück vom Bösen immer im Menschen verborgen bleibt und sich nicht ausreuten läßt; doch trösten wir uns mit dem Gärtner, dem auch allezeit Unkraut im Garten wächst. Das Böse liegt im Plan der Schöpfung, darüber ist hier nicht zu reden und zu rechten.

Vollständig losgelöst von solchen Gedankengängen aber darf vorausgesetzt werden, daß die Schule gewillt ist, der Tierschutzidee ihren Platz, den sie verlangen darf, einzuräumen, wobei hinzugefügt werden kann, daß es sich dabei

nicht um eine absolute Neuerung, noch viel weniger um ein neues, den Lehrplan beschwerendes Fach handeln kann. Von jeher haben einsichtige Lehrer sich in dem hier skizzierten Sinn betätigt und versucht, das Kind einer tierfreundlichen Gesinnung zuzuführen. Manches ist ihnen dabei gelungen und soll des Dankes wert sein!

Eine tierschützerische Gesinnung allein genügt aber nicht; sie muß verbunden sein und sich stützen können auf ein bestimmtes Wissen, und sie muß angefaßt und in Tat umgesetzt werden durch einen Willensakt. Das sieht umständlicher aus, als es ist; die Praxis ist einfacher, wie ein kurzes Beispiel hier erläutern soll.

Ein Kind sieht auf der Landstraße eine Kröte herumtappen. Es spürt, daß hier Hilfe nötig wäre, weil das Tierchen in steter Gefahr schwebt; rein gesinnungsmäßig, aus Erbarmen und Mitleid möchte es helfen. Was tun? Kröten sehen den Fröschen gleich oder ähnlich; also wird man die Kröte ins Wasser werfen müssen, in ein Brunnenbett z. B.

Den letzten Anstoß zur rettenden Tat muß der Wille geben, der eventuell Hemmungen irgendwelcher Art überwindet und zur helfenden Tat treibt. Kommt es soweit, daß Gesinnung, Wissen und Willen sich zum Ring zusammenschließen, dann folgt die tierfreundliche Tat — die übrigens im vorliegenden Fall eine Fehlhandlung ist, denn Kröten ins Wasser zu werfen, ist unsinnig. Die gute Gesinnung, der Wille zur Tat ist im Leeren verpufft, weil das Wissen fehlte.

Das Kind ist im allgemeinen dem Tier und namentlich dem Jungtier gut gesinnt. Es spielt mit dem Tier und das Tier mit ihm, und wenn nicht unvernünftige Mütter mit irgendeinem Pfui! dazwischenfahren, so bleibt dieser sorgenlos-fröhliche Zustand ziemlich lange erhalten. Nach und nach tauchen die Bedenken auf, die mißlichen Erfahrungen; das Kind hört reden von nützlichen und schädlichen, von schönen und von häßlichen Tieren — und weg ist die Unbekümmertheit.

Es versucht bald, von unverständlichem, unbewußtem Wissensdurst getrieben, mit dem Tier zu experimentieren, Käfern und Weberknechten die Beine auszupfen, andere zu plagen, zu necken, zu quälen, um die Reaktion des Tieres zu beobachten. Wenn nicht Einhalt geboten wird, so folgen aufgeschnittene Eidechsen und weitere vivisektorische Manipulationen, als frühes Vorbild späterer Heldentaten auf diesem Gebiet. Kurzum, der falsch oder gar nicht gelenkte Wissenstrieb endet in Grausamkeiten jeder Art und stumpft auch den Blick ab für ähnliche Vergehen anderer; sadistische Anlagen werden hier bloßgelegt und verstärkt. Freilich darf nicht alles, was grausam aussieht, auch als bewußte Grausamkeit bewertet werden; oft genug handelt es sich um Auswirkungen von Schwachsinn oder zum mindesten als eine Frucht der Dummheit. Wenn aber frischfröhlich drauflos geprügelt wird, wenn Vögel geschossen und Vogelnester ausgenommen werden, oder wenn gar junge Katzen über die Spitzen eines Gartengeländers gestrupft werden, dann verwischen sich die Grenzen zwischen falsch geleitetem Wissensdurst und strafbarer Grausamkeit. Auch hier kennt die Schule, zum Leidwesen der Lehrer, ihre aufgezwungene Aufgabe längst.

Die Gesinnung verlottert; die einst freundlichen Beziehungen lockern sich, das Tier wird gleichgültig behandelt, und bald kommt der Augenblick, wo sich

das Kind seiner Macht und Herrschaft bewußt wird und geringschätzig urteilt: Nur eine Katze! nur ein Hund! nur ein Tier! oder gar: Nur ein häßliches Tier!

Das Elternhaus hat hier seine Pflicht zu tun. Heutzutage freilich muß die Schule mehr als nötig und mehr als ihr lieb ist, die Pflichten der Eltern übernehmen; wir ändern hieran nichts. Zu diesen Pflichten gehört, ob gern oder ungern, die Gesinnung des Kindes zum Guten zu leiten, in unserm besondern Fall es einer tierfreundlichen Gesinnung zuzuführen. Es muß gefühlsmäßig seine Hilfe anbieten, Gerechtigkeit für das Tier wünschen und verlangen, ihm helfen wollen. Es muß dazu geführt werden, im Tier nicht eine Sache, sondern ein lebendes Geschöpf zu sehen und zu achten, nicht ein Objekt der Ausbeutung, des Vergnügens, der Schindluderei. Es soll lernen und fühlen, wie sehr der Mensch dem Tier, und vor allem dem Haustier, zu Dank verpflichtet ist, wie sehr er auf seine Mithilfe, seine Arbeit, seine Produkte angewiesen ist. (Das Landkind erfäßt derartige Gedankengänge viel eher als das Stadtkind, das im Tier viel eher einen Quell des Vergnügens sieht.) Es soll fühlen, daß jedes Geschöpf ein Anrecht auf sein Leben hat — gleichviel, ob wir den Zweck seines Daseins erkennen oder nicht; daß es einen Anspruch auf Gerechtigkeit hat, daß der Tierfreund ihm helfen muß, weil es selber stumm und, trotz Krallen und Zähnen, eigentlich wehrlos ist. Im Gesinnungsunterricht helfen Geschichten und Erzählungen dem Lehrer viel und oft; Gelegenheiten zu Hinweisen bietet das tägliche Leben genug. Liebe und Güte dem Tier gegenüber soll zur Selbstverständlichkeit werden. Eine Menge von Tierbüchern, die alle in unsern Schulbibliotheken zu finden sein sollten, bilden eine wertvolle Ergänzung der Lehrarbeit; schon die Märchen sind eine Vorstufe dazu, wenn sie von den Sieben Raben, von Brüderchen und Schwesterchen und von der schönen Genoveva Hirschkuh erzählen; Saltens «Bambi» und «Das Pferd des Kaisers» sind einer spätern Stufe vorbehalten. Dann sind nicht zu vergessen die herrlich illustrierten Tierbücher von Paul Eipper, Feuerstein und andern Autoren.

Die Schule darf sich freuen, auch an unserer Presse einen starken Rückhalt zu haben; namentlich sind es hier die vielen Familienblätter, die den Tierfreund mit Genrebildchen und Szenen erfreuen und guten Samen streuen, bessern als verschiedene andere Presseartikel. Wer Kinder beispielsweise derartige freundliche Tierbilder in einem Album sammeln läßt, wird sofort Interesse finden; von hier aus kann auch ihnen nahegebracht werden, daß solche Bildersammlungen mehr Wert haben, als sogenannte Schmetterlingssammlungen, in denen tote Falter und Käfer einen jämmerlichen Anblick bieten, und die auf dieser Stufe noch nicht das mindeste mit Wissenschaft und Forschung zu tun haben. Der Sammeltrieb steckt im Menschen; es gilt, ihn beim Kinde richtig einzusetzen, damit nicht der «Wahn des legitimen Besitzes» allzu früh schon Verheerungen anrichtet. Die Freude am Besitz kann zur Sucht und zur Leidenschaft werden, wenn ihm nicht entgegengearbeitet wird. Im konkreten Fall: wenn dem Kind nicht die Einsicht aufdämmert, daß jedes Tier draußen an seinem Platz, im Wald, im Grün, in der Natur am schönsten ist. Damit im Zusammenhang steht die Aufgabe, dem Kind die Achtung vor allem Leben in jeglicher Form einzupflanzen. Auf dem Land, wo das Kind dem Werden, Sein und Vergehen des Tieres viel näher steht, als in der Stadt, ist diese Aufgabe leichter zu lösen; die Gefahren gegenteiliger Einflüsse drohen hier von der Rentabilitätsrechnung

her, der der Bauer oft mehr nachstudiert als dem Tierschutz! Auf schwierigere Probleme sollte sich die Schule nicht einlassen, wenn sie nicht Konflikte mit den Eltern heraufbeschwören will; so braucht das Kind noch nichts zu wissen von den unschönen Vorgängen um die Vivisektion und das Schächten. Hingegen sollte der Lehrer von irgendeiner Verherrlichung des sogenannten edlen Weidwerks in der Schule absehen; die Zeiten, wo man im Abschluß von hundert Gamstieren eine Heldentat sah, sind vorbei, und die Fallenstellerei ist auch im Bündnerland, ein, vielleicht notwendiges aber verabscheuungswürdiges Übel. Es darf auch, ohne den Vegetarismus im besondern als einzig seligmachendes Evangelium anzupreisen, darauf aufmerksam gemacht werden, daß ganze Nationen ohne Fleischgenuß auskommen und auch in der Christenheit viele Tausende ohne Schaden dem Fleischgenuß abgesagt haben. Wer z. B. nahe bei Schlachthäusern wohnt, kann nicht ohne gewissen Aberwillen Fleischesser sein.

Der Mensch ist zum Herrn über das Tier bestellt, und das Tier ist ihm untertan. Aber kein Gesetzbuch und vor allem auch das schweizerische nicht, gibt ihm heutzutage das Recht, über das Tier als wie über eine tote Sache verfügen zu können. Der §264 unseres Strafgesetzbuches ist deutlich abgefaßt; es fehlt nur leider oft, allzuoft, an Richtern, die ihm Nachachtung zu verschaffen wissen. Muß der Mensch aber zum Zwecke der Selbsterhaltung oder aus andern Gründen notgedrungen Tiere töten, dann ist ihm die Pflicht einer möglichst humanen Tötung überbunden. Kinder sollen von den Schlachthäusern ferngehalten und überhaupt nicht zu Tötungen beigezogen werden. — Achtung vor dem Leben in jeglicher Form sei das Ziel eines tierfreundlichen Gesinnungsunterrichts. Das Leben macht an dieser Grundeinstellung später genug und oft grausame Abstriche. —

Wir kommen zurück auf das Beispiel von der Kröte, die ins Wasser geworfen werden soll. Das Manko an Wissen führt zu einer Fehlhandlung, wie sie nicht nur in diesem Einzelfall, sondern in ähnlicher Weise in tausend andern Fällen eintritt, wo kranke, gefährdete, verunglückte Tiere zwar liebevoll, aber auf die unvernünftigste und unmöglichste Art gepflegt und behandelt werden — aus lauter Nichtbesserwissen. Das Wissen aber muß zum Bruder der Gesinnung werden; diese Aufgabe macht der Schule vielleicht weniger Sorgen als der Gesinnungsunterricht. Denn hier stehen dem Lehrer wiederum eine Menge Mittel zur Verfügung, ganz abgesehen von den eigenen Erfahrungen. Die Beobachtung am Ameisenhaufen, am Bienenhaus, im Stall, an der Voliere, am Vogelkäfig, draußen in Wiese und Feld, im Aquarium und am Terrarium, dazu Bücher aller Art helfen. Wendet sich der Gesinnungsunterricht an Herz und Gefühl, so ist der Sachunterricht eher nur Verstandesarbeit. Der Intellekt weiß, aber die Wärme des Gefühls fehlt. Fehlt später dazu auch noch das Gefühl der Verantwortung, so können sehr heikle Situationen entstehen. Das Kind kann hunderterlei von Tieren gelernt und sogar nicht wieder vergessen haben — wo die Liebe fehlt, bleibt das Wissen gerade in diesen Bereichen steril, tote Substanz. Doch muß trotz dieser einschränkenden Zweifel doch versucht werden, Intellekt und Gesinnung zu einem Ganzen zu vereinigen; wie das geschickt gemacht werden kann, zeigt z. B. jede der von Carl Stemmler geleiteten Stunden am Radio, wo der bekannte Oberwärter am Basler Zoologischen über «Kind und Tier» spricht. Seine Stunden sollten den Schülern zum Abhören empfohlen werden. Unzählige Bücher beschäftigen sich mit den biologischen Zusammen-

hängen im Tierleben oder mit Fragen der Praxis; zu empfehlen sind u. a. Dr. Emanuel Riggenschach, «Natur- und Tierschutz in Unterricht und Erziehung»; Carl Stemmler, «Haltung von Tieren»; die Zeitschrift «Unsere Tiere» mit sehr gediegenem Bildmaterial; die Zeitschrift «Du», die oft tierfreundliche wissenschaftliche Artikel und Bilder bringt; der «Tierfreund», das Organ des Schweizerischen Tierschutzverbandes.

Ein Hinweis auf die Tierschutzorganisationen, die ja in der Schweiz allein über 40 000 erwachsene Mitglieder zählen, kann dem Schüler das Rückgrat stärken und ihn für später auf Hilfsmöglichkeiten aufmerksam machen. Er weiß dann, daß er nicht allein steht mit seinen Ansichten.

Zur Gesinnung, dem Helferwillen und zum «fachlichen» Wissen endlich muß sich der Wille gesellen. Dazu gehört die Überwindung der oft den guten Absichten im Wege stehenden Hemmnisse äußerer und innerer Art, die Überwindung von Spott und Anzüglichkeiten, die Überwindung eigenen Widerstrebens, des Ekels usw. Der Wille, nicht bloß das Wort allein, hilft schließlich. redet, handelt, überwindet. Tierschutz heißt nicht: «Wissen, was man tun sollte!» sondern tun! Fromm schwärmen ist bekanntlich leichter als gut handeln!

Die Dreieheit Gesinnung — Wissen — Willen muß zur Tat führen. Die Schule muß sich bemühen, diese drei im einzelnen zu entwickeln und zum Ring zu schmieden. Dem Kind und dem Tier zuliebe.

«Die Jugend muß für den Tierschutz gewonnen werden. Sie soll Achtung bekommen vor der Heiligkeit alles Lebens, Mitleid fühlen für die Schmerzen und Leiden der Mitgeschöpfe. Nur in einer Welt, wo Mensch und Tier eine harmonische Gemeinschaft bilden, wo Rechte und Pflichten gegenseitig abgegrenzt sind und auch beachtet werden, ist das Leben lebenswert und menschenwürdig. Tierschutz ist Kampf gegen die Verfinsterung der Seele, den Massenmenschen und gegen die sportliche Seelenlosigkeit. Liebe zum Mitgeschöpf ist erstes und letztes Gebot jedes Tierschützers.»

Die Schweizer Dichter und die Tiere

von Martin Schmid, Chur

Leider komme ich nicht ohne kurzes Vorwort aus. Deutlich muß nämlich gesagt sein, daß es sich in den folgenden Ausführungen nicht darum handeln kann, möglichst alle Stellen aus den Werken unserer (deutschsprachigen) Schweizer Dichter zu botanisieren, die von Tieren handeln. Die Auswahl schon wird zeigen, wie liebevoll sich die Schweizer Dichter zu den Tieren nieder neigten als zu Geschöpfen Gottes, zu Kameraden und Freunden, ja, zu Brüdern im Leid.

Keineswegs soll sodann unser Thema sagen, die Schweizer Dichter seien menschlicher, tiefer, seelenvoller als ihre Kollegen im Ausland, ihre Tierschilderungen daher schöner und ergreifender. Wer konnte nicht den charaktervollen «Krambambuli» der Ebner-Eschenbach! Er ist in die Lesebücher der Oberschulen eingegangen und packt immer wieder neue Klassen durch seine Treue und sein dramatisches Ende. Oder «Die Spitzin»! Die kinderlose Frau hat viel warme Mutterliebe in diese Erzählungen verströmt. Und dann Franz Werfels